

Sonntagsheiligung

„Gott heilige diesen Tag“ – klar und deutlich steht es auf den ersten Seiten der hl. Schrift und ward zum großen Weltbefehl des Schöpfers für alle Zeiten: den siebenten Tag (Sabbat) im alten Testament, den ersten Tag der Woche (Sonntag) in der christlichen Zeitperiode zu heiligen, d.h. Gott zu weihen und damit das Heil der Seele und die Wohlfahrt des Leibes zu fördern. Was Gott wollte, ist offenkundig und durch keine pharisäische Spitzfindigkeit und talmudistische Kleinlichkeitskrämerei zu verzerren: wenn der Mensch 6 Tage der irdischen Arbeit widmet, so soll er wenigstens einen Tag der Woche Gott und seiner Seele schenken, dem „einen Notwendigen“. Damit ist Sinn und Zweck der Sonntagsfeier gegeben! Nicht bloß die körperliche Erholung, das Nicht-Arbeiten, das Ausschlafen, das Spaziergehen, das Vergnügen darf nach Gottes Willen den Sonntag kennzeichnen. Die Ruhe des Körpers von knechtlicher Arbeit ist vielmehr nur Vorraussetzung für das andere, höhere Ziel: die Seele soll frei werden für heilige Ewigkeitsgedanken, soll die Schlacken des Alltags von sich streifen, um sich ganz und ungestört an ihre hohe Endaufgabe zu erinnern, Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen. Der Sonntag soll zwischen den irreführenden Wegkreuzungen des Erdenlebens der Wegweiser zur Ewigkeit sein!

Solche Sonntagsheiligung kann für den Katholiken gar nicht anders beginnen als mit der aktiven Teilnahme am feierlichen Opfertagesdienst, der heiligen Messe. Sie ist, in rechter Weise betend mit dem Priester gefeiert, höchste Form der Anbetung, des Lobes, des Dankens und Bittens; keine Wald – und Wiesenfrömmigkeit, in stimmungsvoller Naturschwärmerei draußen mit Vogelsang unter blauem Himmel geträumt, auch nicht das viel zitierte (aber meist vom Zitierenden am wenigsten geübte!) „Gebet im stillen Kämmerlein“ kann das von Christus selbst uns anbefohlene Messopfer ersetzen. Sein Wert ist, im Grunde genommen, auch keineswegs von unserer augenblicklichen Stimmung abhängig, die mehr oder weniger dem Beten günstig sein kann. Selbst vorausgegangener Ärger, drückende Sorgen machen uns nicht unfähig oder gar unwürdig, den Sonntagssegens der heiligen Messe fruchtbar zu empfangen; im Gegenteil, gerade bei solcher Seelenverfassung ist der Weg ins Gotteshaus oft der einzige Ausweg, auf dem wir das verlorene innere Gleichgewicht wieder finden können. Denn das Messopfer ist objektives Gnadenmittel, wirkt durch sich selbst; die Stimmung des Teilnehmers kann diese Wirkung höchstens fördern oder schwächen, aber nie ganz aufheben, sofern er nur guten Willens ist.

So formulierte die Kirche das 2. Kirchengebot: „Du sollst jeden Sonn – und Feiertag die heilige Messe mit Andacht hören!“ Das überall neu erwachte Gemeinschaftsbewusstsein, eine gesunde Gegenwirkung gegen die auflösenden Tendenzen und den überspannten Persönlichkeitskult des Liberalismus, hat uns in der liturgischen Gemeinschaftsmesse eine überaus wertvolle Form der Opferfeier der Pfarrgemeinde geschenkt, in der alle mit den Worten der Kirche, gemeinsam mit dem Priester, die Sonntagsheiligung erleben. Hier werden die an den Wochentagen in verschiedene Arbeitskreise zerstreuten Menschen, räumlich und wirtschaftlich sonst voneinander getrennt, zu wahrer Communio = Vereinigung mit Christus und untereinander erzogen,

zumal dann, wenn der größte Teil der Kirchenbesucher (wie es im Urchristentum restlos der Fall war) am Opfermahle der heiligen Kommunion teilnimmt. Sie spüren es bis in die Tiefen ihrer Herzen: wir sind ein Leib in Christo, Glieder einer großen, heiligen Gemeinschaft, die von der Erde bis in den Himmel reicht. Und gehen dann in die kommende Arbeits –und Sorgenwoche mit neuer innerer Kraft hinein; gestärkt für den harten Kampf des Lebens gegen die täglichen Versuchungen.

So liegt es auf der Hand, dass der übrige Teil des Sonntags nicht in krassem Widerspruche zur gemeinsamen Opferfeier des Morgens stehen darf. Man wird in dieser Hinsicht nach der positiven Seite hin keine scharf umgrenzten Grundsätze aufstellen können, aber negativ sicher sagen müssen: unwürdig des Sonntags sind Vergnügungen, die die niedrigsten Instinkte des Menschen reizen, womöglich gar in schwerer Sünde enden. Es ist eine der traurigsten Statistiken, dass die Zahl der Kriminalfälle am Sonnabend und Sonntag am größten ist; und die staatlich strafbaren Verbrechen erfassen bei weitem nicht alle geheimen Sünden! Gerade wir Katholiken sollten uns dieser Sonntagsgefahren besonders bewusst sein und in der Auswahl unserer Sonntagsfreuden, vor allem auch in der Ausgestaltung unserer gemeinsamen Sonntagsvergnügen stets peinlichst auf die innere Harmonie mit dem morgendlichen Messopfer achten. Es ist leider nicht immer der Fall und führt dann zu schwerstem Ärgernis für andere! Hier erwachsen unseren Eltern, unseren katholischen Vereinsführern wichtige und dankenswerte Aufgaben, die sie mit den Priestern gewissenhaft meistern sollen. Nicht nur am Morgen, sondern bis zur Nachtruhe des Sonntags soll unsere Seele freudig bekennen können: das ist der Tag des Herrn!

Der Diasporakatholik, zumal in Sachsen, hat besonders viele Versuchungen, den Sonntag zu entheiligen. Das schlechte Beispiel vieler, sogar auf dem flachen Lande, die auch am Sonntag knechtliche Arbeit verrichten, die neuzeitliche Sitte (oder Unsitte) des „Wochenendes“ in einem Lande, wo leider nicht in allen Dörfern, nicht einmal in allen Städten regelmäßige katholische Gottesdienste sind, die Mitgliedschaft in nichtkatholischen Vereinen und Verbänden, die natürlich auf die religiösen Pflichten ihrer wenigen katholischen Mitglieder in der Regel keine Rücksicht nehmen, die Menschenfurcht vor Hänseleien und Zurücksetzungen (oft gerade auch seitens lauer, unkirchlicher Katholiken) – dies alles schafft für uns eine Atmosphäre, die der Sonntagsheiligung schwer schadet. Es ist zu begrüßen, dass durch die Schaffung des Staatsjugendtages die Gefahr der Sonntagssünde wenigstens für unsere Jugend und Kinder, soweit sie in der Staatsjugend stehen, verringert worden ist, und jeder treue Katholik sollte darauf achten helfen, dass die Kinder auch wirklich am Sonntag keine Dienstpflicht haben, die sie in Konflikt mit ihrem Gewissen bringt. Von Anfang an muss es der junge katholische Mensch als eine selbstverständliche, unabdingbare Pflicht erkennen lernen, den Sonntag heilig zu halten. Viele Eltern sind diesbezüglich viel zu nachlässig und gleichgültig, selbst solche, die für ihre eigene Person ihre Pflicht noch tun; die Religionslehrer wissen ein Lied davon zu singen.....

Ein reicher Segen geht vom geheiligten Sonntag auf das Leben des Christen, der Familie und des ganzen Volkes aus. Göttliche Gnaden fließen in die Herzen, edler Sinn für heilige Volksgemeinschaft wird geweckt, neue Spannkraft für des Lebens Sorgen und Mühen in die Seelen gesenkt. Sonntagsheiligung ist ein sicheres Zeichen wahrer Kultur eines Volkes – lasset es unsere gemeinsame Gewissenssorge sein, dass unser deutsches Volk wieder überall heilig halte den Tag des Herrn!